

Von Samuel und Elia, dem Rat und dem Tag Jhwhs, sowie einer Theologie der Weisheitsbücher

Arbeitstagung der Facharbeitsgruppe Altes Testament im März 2009

Rund dreißig Alttestamentler fanden sich vom 2. bis 5. März 2009 zur Arbeitstagung der Facharbeitsgruppe Altes Testament (FAGAT) des AfeT in Wiedenest ein. Die vorgestellten Arbeitsthesen führten zu angeregten und kritischen Diskussionen. Das gerade eingeweihte Lehrgebäude des Wiedenester Werkes wurde besichtigt und wie selbstverständlich wurde auch gefeiert: in schöner Regelmäßigkeit werden in der FAGAT Promotionen gewürdigt, in diesem Jahr stand – passend zum Tagungsort – die von Gunnar Begerau, Dozent an der Bibelschule Wiedenest, an. Seine Dissertation über Elia ist publiziert (*Elia vom Krit zum Jordan: Eine Untersuchung zur literarischen Makrostruktur und theologischen Intention der Elia-Abab-Erzählung*, Frankfurt: Peter Lang, 2008). Die Referenten an der diesjährigen Tagung stellten primär Thesen „in Arbeit“ vor. Obwohl keine Leitidee die Referate verband, brachte die Diskussion doch immer wieder Anschlusspunkte zum Vorschein. Gleichzeitig wurde die Vielfalt methodischer Zugänge – auch unter evangelikalen Theologen – sichtbar. Eine erfreuliche Tatsache, die beweist, dass die Vielfalt der Zugänge durchaus in den



Philip Sumpter, Dr. Beat Weber

Dienst des Wortes Gottes gestellt werden können.

Die Autorschaft von Samuel

In einem gewagten Gesamtentwurf stellte Dr. Wolfgang Ertl, er unterrichtet am Bibelseminar Bonn, eine „redaktionsgeschichtliche“ These zur Entstehung der Samuelbücher dar. Seine postulierte Dreiteilung der Bücher anhand von Davids Lebensgeschichte (Vor David – David und Saul – Regierung Davids) entspricht danach einem Dreierschema, das der „Quellenangabe“ in 1. Chronik 29,29–30 entspricht. Sind also Samuel, Gad und Nathan die Autoren und fort-schreibenden Redaktoren der Samuelbücher? Die stringente These von Ertl hat zwar Respekt verdient, aber viele Fragen sind offen geblieben. Im

erwarteten Kommentar zu 2. Samuel der Reihe „Edition C“ wird sich die theologische Öffentlichkeit mit dieser Vermutung vertieft auseinandersetzen können.

Vom „Rat Jahwes“ zum „Tag Jahwes“

Prof. Herbert Klement (Basel/Leuven) nahm die Teilnehmer mit hinein in sein Nachdenken über den „Rat Jahwes“, wie er in einer Vielzahl von Texten im Alten Testament angesprochen ist. Formulierungen wie „Jhwh, der König der Götter“ oder „Jhwh, der Gott der Götter“ stehen in diesem Zusammenhang und ergeben eine Spannung zu der seit der Aufklärung verbreiteten Idee, dass der alttestamentliche Gott monotheistisch sei. Ganz offen-

sichtlich stellt die Tatsache, dass das Konzept vom „Tag Jahwes“ in alten wie jungen Texten des AT wiederkehrt, eine religionsgeschichtliche Interpretation dieses Befundes als einer Entwicklung von einem frühen Jahwismus, der eine Variante der kanaänischen Religion darstellt, hin zum späten Monotheismus in Frage. Gerade in den späten Texten ist das Konzept vermehrt aufgegriffen, auch in der zwischentestamentlichen Zeit und im Neuen Testament. Die Frage bleibt offen, was nun unter den im AT genannten „Göttern“ oder „Göttersöhnen“ zu verstehen ist, die neben Jhwh genannt werden. Die Unvergleichlichkeitsaussagen Jhwhs schließen die Idee einer Gleichrangigkeit mit ihm aus. Trotzdem löst eine schnelle Gleichset-



Gemeinschaft bei den Mahlzeiten

zu jeder Zeit implizit vorausgesetzt.

Es schlossen sich zwei Referate an, die den „Tag Jahwes“ behandelten. Pfr. Walter Gisin (Eglisau, CH) stellte seine Gedanken zur Tag Jahwes-Vorstellung bei Hosea vor. Aufgrund von detailliert dargestellten literarischen Parallelen in Hosea 5 wird für diesen Text eine Ab-

richtserwartung ableitet. Die Rede erfolgt im Rückbezug auf Ex 32, womit das Gericht angesichts der Verehrung des Goldenen Kalbes als Modell für die Rede vom Tag Jhwhs bei Hosea erscheint. – Das zweite Referat von Raphael Vach (Essen/Dortmund) untersuchte das Konzept des „Tages Jahwes“ bei Zephanja. Es wurde als Verarbeitung des Gebrauchs bei Amos und Jesaja interpretiert. In der Diskussion wurde die Beobachtung dieser literarischen Abhängigkeit allgemein bestätigt, dass Zephanja jedoch als „Wasserscheide“ fungiert, zwischen einem rein formalen „Tag Jahwes“-Verständnis und einer ihm folgenden rein negativen Füllung des Begriffs für Jerusalem, schien weniger überzeugend, genauso wie die vorgenommene literarkritische Reduktion des Zephanjabestandes und daraus abgeleitete exegetische Folgerungen. In der Parallelität der beiden Referate zum Tag Jahwes wurden qualitative Unterschiede der Ansätze deutlich sichtbar. Zustimmung ernteten unmittelbar überprüfbare Erkenntnisse, die sich evident aus dem Textvergleich ablei-



Pausengespräche

zung der genannten himmlischen Wesen mit Engeln das Problem nicht ganz, da die unterschiedliche Terminologie auch im AT bekannt ist. Ganz eindeutig fehlt jede Spur von einem Götterkampf; Jahwes Unvergleichlichkeit ist

hängigkeit vom Deuteronomium (und Exodus 32) sichtbar. Dort ist der „Tag Jahwes“ als ein Konzept ausgewiesen, das für Israel zwei Wertigkeiten hat: Segen oder Fluch. Es ist Hosea, der daraus für das Nordreich eine eindeutige Ge-

teten. Literarkritische Postulate dagegen, die naturgemäß spekulativ und kaum objektiv überprüfbar sind, stießen auf Anfragen.

Lebensweisheit

Gängigen Werken alttestamentlicher Theologie gelingt es oft nur schlecht, die Weisheit in das größere Ganze zu integrieren. Dagegen stellt sich Julius Steinberg, Dozent am Theologischen Seminar Ewersbach. Schon durch ihren Platz und ihre Anordnung in der talmudischen Leseordnung „Hiob – Sprüche – Prediger – Hoheslied“ ergibt sich eine Möglichkeit, sie als theologische Werke zu verstehen. Auszugehen ist von der „Furcht Gottes“ als Grundthema. Über das Wahrnehmen menschlicher Grenzen sowohl der Erkenntnisfähigkeit wie der Lebensplanung führen die Weisheitsbücher zu einem Lebensglück in der Abhängigkeit von Gott. Steinberg liest in kanonischer Reihung die Bücher, Hiob als „Prologemona zur Weisheit“, Sprüche als „Grundkurs Weisheit“, Prediger als „Aufbaukurs



von links: Doz. Dr. H.-G. Wünc, Pfr. Walter Gisin, Stud. Daniel Lanz, Doz. Giancarlo Voellmy

Weisheit“ und „Hoheslied“ als „Epilog zur Weisheit“ (vgl. seinen Aufsatz dazu in: H.H. Klement u. J. Steinberg (Hg.), *Themenbuch zur Theologie des AT*, Brockhaus, Wuppertal 2007, S. 207–234). In der Diskussion angefragt wurde das Verhältnis der Weisheitsbücher zu der in vielen anderen Teilen des AT vorkommenden Weisheitsthematik, insbesondere des Pentateuch und der Psalmen.

Obwohl die FAGAT eine recht aktive Arbeitsgruppe innerhalb des AfeT darstellt, sind die Kapazitäten gegenüber dem immensen For-

schungsbedarf doch deutlich begrenzt. Umso erfreulicher ist das bereits Erreichte. Dazu gehört auch das Erscheinen der deutschen Übersetzung von Kenneth Kitchen, *Das Alte Testament und der Vorderorient: Zur historischen Zuverlässigkeit biblischer Geschichte* – ein Übersetzungsprojekt, an dem eine Reihe FAGAT-Teilnehmer unentgeltlich mitgearbeitet haben (Giessen: Brunnen-Verlag 2008). Die nächste Tagung ist geplant für die Zeit vom 28. Februar bis zum 2. März 2010. ✚

Giancarlo Voellmy